

Becker, Winfried, *Georg von Hertling (1843–1919). Band 1: Jugend und Selbstfindung zwischen Romantik und Kulturkampf* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B, 31). Mainz: Grünewald 1981. XXXVIII/368 S.

B.s Untersuchung, eine Regensburger Habilitationsschrift, gilt Leben und Wirken des Vorsitzenden der Reichstagsfraktion des Zentrums und Mitbegründers der Görres-Gesellschaft, bayerischen Ministerpräsidenten und vorletzten kaiserlichen Reichskanzlers Georg v. Hertling (1843–1919). Der vorliegende Einleitungsband des mehrteilig angelegten Werkes zeichnet die äußeren Lebensstationen bis zum Eintritt Hertlings in die Politik nach: B. schildert zunächst die Darmstädter Schulzeit und das Philosophiestudium in Münster, München und Berlin mit ersten Aktivitäten im katholischen Vereinsleben (1863 setzte Hertling sich in einer vielbeachteten Rede auf dem Frankfurter Katholikentag für die Bildung katholischer Studentenvereine ein). Eingehend stellt B. dann die aus den Auseinandersetzungen der Kulturkampfzeit resultierenden Beeinträchtigungen des weiteren Berufsweges Hertlings (1864: Promotion in Berlin; 1867: Habilitation für Philosophie in Bonn) dar, die in der – mit der Haltung Hertlings zum Infallibilitätsdogma begründeten – zweimaligen Ablehnung der Beförderung des langjährigen Privatdozenten zum Extraordinarius durch die Bonner Fakultät (1875, 1879) ihren Höhepunkt fanden. Diese Zurücksetzungen im Universitätsberuf geben den Anstoß zum Eintritt in die Politik (Reichstagskandidatur in Koblenz 1875) und vor allem zur maßgeblichen Beteiligung an der von B. abschließend behandelten Gründung der Görresgesellschaft (1876). – Noch dem Herausgeber der politischen Korrespondenz Hertlings, E. Deuerlein, erschien seine Stellung im deutschen Katholizismus „ohne deutliche Umriss – farblos und unbestimmt“. Vor diesem Hintergrund der nicht immer günstigen Einschätzung der Persönlichkeit Hertlings gewinnen die in der Universitätszeit sich formenden weltanschaulichen Positionen und ihre (ersten) Wirkungen auf die politische Tätigkeit Hertlings durch die Untersuchung B.s fast unerwartet scharfe Konturen. Zum einen liegt dies daran, daß B. das unter biographischem Aspekt bisher kaum herangezogene philosophische Schrifttum Hertlings umfassend ausgewertet hat und erstmals die Verknüpfung zwischen dem in Auseinandersetzung mit dem zeitgenössischen mechanistisch-naturwissenschaftlichen Denken entwickelten, theistischen Weltbild mit Hertlings Aktivitäten im öffentlichen Leben deutlich machen kann. Zum anderen greift die Darstellung des entstehenden politischen Katholizismus weit aus und vermittelt so einen lebendigen Eindruck der Atmosphäre vor allem der Studienzeit Hertlings. – Insgesamt weckt die umfassende Darstellung des ersten Lebensabschnitts daher hohe Erwartungen an die noch ausstehende Behandlung der politischen Tätigkeit Hertlings. P. Franke

Hennesey, James S. J., *American Catholics. A History of the Roman Catholic Community in the United States*. Oxford: Oxford University Press 1982. XVI/297 S.

Wie bereits im Titel deutlich wird, handelt es sich um eine Geschichte der amerikanischen *Katholiken* bzw. der römisch-katholischen *Gemeinschaft* in den Vereinigten Staaten. Den Faktoren der „Basis“, und das heißt hier vor allem den verschiedenen Einwandererschüben, die immer wieder das Gesicht der amerikanischen Kirche von Grund auf umgestaltet haben, wird die Hauptaufmerksamkeit zugewendet. Dabei beginnt der Autor nicht mit 1776, sondern mit den ersten spanischen Kolonisatoren, die sich 1565 in St. Augustine in Florida niederließen. Anzuerkennen ist, daß er sich nicht gescheut hat, auch die turbulente Phase nach dem 2. Vatikanum in ihren Grundzügen darzustellen, was für deutsche Historiker noch im allgemeinen ein absolutes Tabu zu sein scheint.

Insgesamt bietet die Darstellung ein sehr lebendiges Bild, nicht zuletzt auch der nicht zu unterschätzenden regionalen Verschiedenheiten. Die entscheidenden Probleme, mit denen sich Amerikas Katholiken konfrontiert sahen, werden deutlich und sind durch gelungene Zitationen illustriert. Dabei ist weiter zu vermerken, daß der historische Standort des Autors in der nach-konziliaren Zeit und inmitten der jetzt stärker gesehenen Probleme auch noch in einer anderen Hinsicht deutlich wird. Die bisherigen katholischen Kirchengeschichten der USA, vor allem aus der pianischen Ära, etwa die vor allem deutschen Lesern zugängliche und 1954 erschienene „Geschichte der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten“ von L. Hertling, boten vor allem eine „Erfolgsgeschichte“. Vf. weist viel stärker auch auf Brüche in der Ent-

wicklung, nicht weitergeführte Ansätze, unterdrückte Initiativen und geschichtliches Versagen hin. Zu diesen Brüchen und gescheiterten Ansätzen gehört z. B. die Tatsache, daß das weitreichende Konzept von John Carroll, des ersten Bischofs der USA, bzgl. einer relativ selbständigen „amerikanischen“ und bruchlos in das amerikanische Leben integrierten Kirche sich in dieser Form aus innerkirchlichen und außerkirchlichen Gründen nicht verwirklichen ließ (85, 126). Dazu gehört weiter der Rückgang des im Anfang sehr starken Laieneinflusses im Laufe des 19. Jh.s (93, 113). So „trat der amerikanische römische Katholizismus, in seinen ersten anderthalb Jahrhunderten presbyterianisch, und in dieser kolonialen Phase mit einer beachtlichen Tradition von Laien-Mitbeteiligung, im 19. Jahrhundert in eine streng episkopale und (mit einer spezifisch amerikanischen Färbung) papale Entwicklung ein“ (113). Die am Ende des 19. Jh.s in den Kongressen erwachende Laieninitiative wurde vom Episkopat unterdrückt (190f.) und damit eine dem deutschen Verbandskatholizismus vergleichbare Entwicklung verhindert. Minderheitsrichtungen und Konflikte werden von H. viel stärker berücksichtigt, als dies in bisherigen katholischen Kirchengeschichten der USA geschah. Dies ist um so wichtiger, als diese Strömungen auch den meisten europäischen Kirchenhistorikern bisher kaum bekannt sind. Dazu gehört das Vorhandensein eines liberalen Klerus im 19. Jh., speziell in New York (166f.), aber auch z. B. sozialistische Ansätze auf katholischer Seite seit der Jahrhundertwende (213–15). Wesentlich erscheint, daß generell der amerikanische Katholizismus im 19. Jh. nicht nur in seinen nationalen Konflikten, sondern auch theologisch und in seinen kirchlichen Ideen ein bunteres und pluralistischeres Bild bietet als man meist vermutet. Seine theologische und geistige Sterilität in der ersten Hälfte des 20. Jh.s ist zu einem entscheidenden Teil Folge der „Amerikanismus“-Kontroverse und des ganzen anti-modernistischen Kampfes (203, 217). In den 20er Jahren haben wir einen äußerlich expansiven und prosperierenden, aber zu selbstsicheren und irgendwie vom großen Leben der Nation und vor allem ihren humanitären Reformbewegungen abgeschnittenen Katholizismus (221 ff.). – Beachtlich ist das Gesamturteil über den amerikanischen Katholizismus der 50er Jahre. Das wichtigste Positivum ist ein ausgeprägtes Pfarrbewußtsein (287). In der Einstellung zu Glauben und Religion fällt eine extrem moralistische Haltung auf (288). Die meist vorbehaltlose Identifikation der Katholiken mit der offiziellen kirchlichen Doktrin in Anschauungen und Verhaltensweisen wird schon damals nur in zwei Punkten faktisch durchbrochen: in Ehescheidung und Geburtenkontrolle (287, 327). Interessant ist u. a. die Darstellung der inner-katholischen Diskussion über den Senator Mac Carthy (293 ff.). – Ein starker Schwerpunkt liegt, vielleicht manchmal etwas zu ausschließlich, auf der Stellungnahme zu politischen und gesellschaftlichen Fragen. Manchmal möchte man dieselbe Ausführlichkeit dem religiösen Leben, der Wirklichkeit normaler Pfarreien, den Ordensgemeinschaften etc. gewidmet sehen. Hier ist die Darstellung zweifellos ergänzungsbedürftig. Formal ist das Fehlen eines eigentlichen Literaturverzeichnisses zu beklagen, ohne das auch die Literatur-Zitationen in den Anmerkungen oft nur schwer zu verifizieren sind. Dennoch handelt es sich bisher um die beste und dem heutigen Stand der Forschung und Fragestellung angemessenste Geschichte des amerikanischen Katholizismus. Sie ist von den Problemen und Fragestellungen inspiriert, auf die vor allem die letzten beiden Jahrzehnte hingewiesen und für die sie sensibilisiert haben; sie macht auf Vieles aufmerksam, was bisher zumal in Europa auch kaum einem Fachhistoriker bekannt war; und sie bietet ein viel bunteres Bild ihres Gegenstandes als die früheren Behandlungen des Themas. Eine deutsche Übersetzung wäre ohne weiteres zu befürworten.

Kl. Schatz S. J.

Seeliger, Hans Reinhard, *Kirchengeschichte – Geschichtstheologie – Geschichtswissenschaft*. Analysen zur Wissenschaftstheorie und Theologie der katholischen Kirchengeschichtsschreibung. Düsseldorf: Patmos 1981. 292 S.

Die Frage nach dem „theologischen Charakter der Kirchengeschichte“ wird von den meisten katholischen (und auch protestantischen) Kirchenhistorikern bejaht, ohne daß es freilich bisher gelungen ist, zu einem tragfähigen Konsens darüber zu kommen, worin dieser nun genau besteht. Der Autor sucht dieses Problem von einem neuen Gesichtspunkt aus anzugehen und zu beantworten. In seinem 1. Teil (21–106) bietet er einen Überblick über die Grundlagendiskussion der letzten 30 Jahre. Dabei weist er die Aporie heilsgeschichtlicher Ansätze oder Übertragungen systematischer theologischer